

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Anzeigenpreis: Die fünfzehnpaltene Kopypresse 12 Pf.
Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Zeitstraße 10
bis höchstens vormittags 10 Uhr. Größere und kompliziertere Anzeigen
müssen am vorhergehenden Tage in unsern Händen sein.
Eintritt wöchentlich 3 Mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag,
abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Wochenjubiläum: Durch unsere Geschäftsstelle 1,15 Mk.
von unseren Lesern ins Haus gebracht 1,25 Mk. und durch den
Beitrag 1,30 Mk.

Wochenjubiläum: und monatliche Beiträge werden außer in der Ge-
schäftsstelle, Zeitstraße 10, auch von unseren Lesern und allen
Kaisers. Postämtern angenommen.

Antikliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

№ 151.

Sonnabend, den 23. Dezember 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche. Weihnachts-Kriegszeit.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Die Heimat, unsere deutsche Heimat, sie ruht aufatmend im winterlichen Weihnachtsfrieden, den unsere Tapferen in den Fronten mit den blanken Waffen aus Stahl und mit dem reinen Schilde der Ehre schützen. Der Anblick dieses deutschen Friedensangebots sind leere oder häßliche Einwendungen gefüllt, doch später wird sich, wie wir übergeht sein dürfen, die wahre Bedeutung der Feiertage herausstellen. Wir sind es kämpfen für das Vaterland. Aber unter dem Vorhild der gesprochenen Worte stehen wir Weihnachten, wir sind des Dankes voll, daß wir das Fest so begehen können, ohne ein Schwinden der rechten Volkskraft an Seele und Leib. Eingerückt sind die Kameraden an der Front aneinander, enger die Nachbarn und Freunde zu Hause, und herzliche Wünsche gehen hinüber und herüber. Sollte nicht die Weihnachtszeit vielleicht etwas sein, aber unüberwindlich in ihrem rechten Segen.

Das deutsche Weihnachtsfest ist ein rechtes Friedensfest, und darum können wir unserem Kaiser und seinen Verbündeten gar nicht dankbar genug sein, daß sie es mit dem Friedensangebot zu erreichen gewußt haben, daß in der ganzen Welt die Herzen aller Friedensfreunde aus der ersten Gegenwart der sonnigen Zukunft entgegenstehen. Denn so gewiß dem kühnen Brauen des Fortschritts das neue, friedliche Grün lustig dem Himmel entgegenpfeift, so wird das Keimen der Friedensnote auch gedeihen und Frucht bringen. Ein Krieg von mehreren Jahren ist vor seinem Ausbruch in unserer Zeit so wenig für möglich gehalten, daß auch hervorragende Weisheit der Wissenschaft es früher kaum für erachtlich gehalten hätten, der Welt einzuweisen und sich mit den daraus erwachenden Möglichkeiten zu beschäftigen. Doch aber ein einzelnes Volk wie das unsere diese Zeitsagen vollbracht hat, das ist ein wahres deutsches Wunder, dessen wir uns gerade zu Weihnachten freuen können. Und weil dies ungeahnte Wunder möglich war, muß auch kein Segen, sein Lohn folgen, der Friede, der uns ersehnen wird, wenn die Zeit erfüllt ist. Vom ersten bis zum letzten Mann legt das deutsche Volk für seine Ehre ein, Millionen von Frauen und Mädchen haben sich schon nach ihren Kräften und oft mit neuem Eifer. An jedem Tag hat der Herrgott im Himmel seine Freude und sich es führen zum rechten Gelingen und zum glücklichen Ziele. Mögen unsere Feinde in der prophetischen Blindheit des Geistes dem deutschen Recht zu trotzen versuchen, der Tag der Abrechnung kommt.

Der deutsche Militarismus muß gebrochen werden, früher ist ein Friede unmöglich! Wenn diese edle deutsche Manneskraft nicht bestände, wo wäre dann heute England, dessen bester Mann, Lloyd George, die vorstehenden Worte, die er oft schon gesprochen hat, von neuem als Antwort auf unser Friedensangebot gab? Der deutsche Militarismus, der bis heute herrlich in Blühen, Gesehnen und all den anderen Seiten des Freiheitskampfes verflochten, hat 1815 den eisernen Herrscher von Wellington und seine Engländer, die ganz gehörig in der Parfüm-Asche, herausgehoben. Wer weiß, wie es heute um England stände, wenn das nicht geschehen wäre! Englands leidendes Staatsmann ist jetzt auf Deutschland, das doch von den Briten während des Burenkrieges so gerühmt wurde als aufständische neutrale Macht, und das von London aufgeschaltet werden sollte, während des Spanisch-Amerikaner Krieges in den Rücken zu fallen. Lloyd George spricht sich heute von dem deutschen Militarismus, ohne zu würdigen, was er früher geleistet hat, ja, ohne ihn überhaupt zu kennen, wie er von den wirtlichen Verhältnissen in unserm Vaterlande seine Meinung hat. Er urteilt ferner ganz über unser Militärwesen, während französische Offiziere oft genug sagen, sie müßten sich einen obersten Feind haben, der so für die französische Armee einträte, wie der deutsche Kaiser für die seine. Diesen Franzosen konnten die Minister-Advisoren geantwortet werden, zu denen Mr. Lloyd George auch gehört.

Daß die anderen Entente-Regierungen tanzten, wie der Diktator an der Themse pflegt, ist natürlich zu erwarten gewesen. Auch der Minister des auswärtigen Jaren spricht wie ein Stamm die Worte nach, die ihm von London vorgelesen wurden. Man wird vielleicht fragen, wie kommt es, daß die Männer in Paris, London, Petersburg in die Fußstapfen Lloyd Georges treten? Die Antwort liegt nahe. Daß das Kriegsbüro nicht anders ausgehen wird, als sie es ihren Vätern vorgebet haben, das ist allen Entente-Staatsmännern klar, und deshalb suchen sie nach jemand, den sie vorschreiben können, wenn der Hoffnungsstempel zusammenbricht. Lloyd George ist mit dem Schicksal auf den Mann, ihm nicht weniger wichtig losgehoben werden, als wir marciert, wie er kommandiert. Zudem hat England ja allen seinen Freunden zu sagen, da liegt es also nahe, die englische Weltmacht als Rückenbedeckung zu benutzen. Möglich ist für den feindlichen Bildungszustand bezeichnend ist es nun, daß den Ententeoffizern zugemutet wird, den Unfinn von deutscher Militarismus zu glauben. Wir haben uns in kein Weltinteresse anderer Staaten, die uns nicht angehen, einzumischen, England war oft genug seinen deutschen Freunden den Müßel geflossen die Seine. Beim Ansehen an das Wort „Fischbrot“ müßten den Franzosen heute noch die Wännen brennen!

Wohl ist den Kriegstreibern der Entente unter Lloyd Georges Führung sicher nicht. Die Opposition, die sich gegen die Fortführung der Feindseligkeiten um jeden Preis richtet, wird in ihren Ländern zusehends stärker. Das ist in Russland, Frankreich und Italien bereits sehr deutlich zu Tage getreten, und selbst in England fehlt es nicht an Stimmen, die von dem leitenden Staatsmann Besonnenheit und Mäßigung fordern. Lloyd Georges Forderungen: volle Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegros, Rumäniens und Polens, volle Schadloshaltung, d. h. Übernahme sämtlicher Kriegskosten durch die Zentralmächte, und wirksame Garantien gegen die preussische Militärliste, d. h. gegen die Weltmacht Deutschlands mit Wassengrenze auf der Wasser und auf Lande, sind allerdings schon keine Forderungen mehr, sie sind der komplette Wahnsinn. Daß England sich in dem Gedanken dieses Kriegszieles sonnt, steht ihm ähnlich; die Erreichung dieses Zieles heißt, Deutschland zur Diktatur Portugals, Persiens oder Chinas herabdrücken, um mit ihm nach Belieben zu schalten und zu walten. In England glaubt man nicht und kann man nach den offensichtlichen Kriegskosten nicht glauben, je eine bedingungslose Unterwerfung Deutschlands mit Wassengrenze oder durch den Gungetrug zu erlangen. Man gibt sich nur den Anschein, als vertraue man unerschütterlich auf den endgültigen Sieg, um das Odium des böswilligen Kriegsverlängerers an sich abzulenken. Auf Grund der Friedensnote des Bundeswärters eine Verständigung möglich gewesen; sie muß nach glatter Ablehnung des mehrheitlich hochherzigen Angebotes mit dem Staatsrat aufgegeben werden, das alsdann schärfer und nachdrücklicher gefordert werden wird als je zuvor. Die Verantwortung dafür tragen nicht wir, sondern die Ententemächte.

Präsident Wilson verlangt die Bekanntgabe der Friedensbedingungen.

Berlin, 22. Dez. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Bureaux veröffentlichten eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntgabe der Bedingungen zu veranlassen, die den entgeltlichen Annahmen über den Frieden vorgehen müßten, an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien.

Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keine Frieden vor und biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für einen Anfang freimachen.

Washington, 21. Dezember. (Neuter) Staatssekretär Lansing erklärte, Wilsons Note basiere nicht auf den materiellen Interessen Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die beiderseitigen Kriegführenden immer mehr auch in Mitleidenhaft gezogen werden. Amerika treibe näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Wünsche der Kriegführenden erfahren, um seine zukünftige Haltung danach einzurichten. Weder das deutsche Anerkennen noch die Rede Lloyd Georges seien dabei berücksichtigt. Lansing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert geblieben.

Westlicher Kriegschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe an der Somme. Feindliche Mißerfolge.

Seeresgruppe Kronprinz Anprecht. Nordlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in unseren vordersten Graben nach starkem Feuer eingedrungen waren, durch Gegenstoß hinausgeworfen. Auf beiden Somme-Ufern begünstigte klare Sicht die Kampfweise der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten sich zu großer Heftigkeit heigte. Westlich von Wilers-Carbonnel brachen Garde-Grenadiere und ostpreussische Musketiere in die durch Wirkungseifer stark gefürchte feindliche Stellung und zehrten nach Sprengung einiger Unterstände mit 4 Offizieren und 26 Mann aus Gefangene sowie 1 Wachposten gefesselt befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Abwehrender hätte der Feind im Somme-Gebiet 6 Flugzeuge ein.

Front des Deutschen Kronprinz. Bei zumeist geringem Artilleriefeuer keine Infanterie-

tätigkeit größeren Umfangs; an der Aisne-Front wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Die Wirkung unserer U-Boote. Die englische Regierung hat der amerikanischen Regierung ein Memorandum überhandt des Inhalts, daß in Zukunft U-Boote für neutrale Staaten, also auch für Amerika, in sehr reduzierter Umfang abgegeben werden könne, da der Kohlenvorrat und das Rüstungsmaterial so herabgemindert seien, daß die Kohle nicht einmal für die Versorgung Frankreichs ausreicht. Der Mangel an Tonnage liege an allem schuld. Die englische Regierung bittet, keinen bösen Willen darin zu sehen, wenn unter dem Zwange der Not eine Herabminderung des Quantums an U-Boote erfolgen müsse.

Ostlicher Kriegschauplatz.

Eroberung unmanierter Nachhutstellungen. Artilleriekampf im walachischen Gebirge.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold. Zwischen Dinuburg und Karoc-See nahm zeitweilig der Gefechtskampf Bedeutung zu. Umfang russischer Abteilungen nördlich von Gubischitz und nördlich des Orsojaty-See schloß sich verlustreich.

Am 20. und 21. d. M., nördlich von Jelenin, versuchte der Russe vergeblich, deutsche Landwehr-Bataillone zu erobern, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung abbezogen worden war.

Front des Generaloberst Erzhersog Joseph. Viermaliger russischer Ansturm bei Westecanec auf dem Hügel der Goldenen Spitze brach an der Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Weiter südlich wurden der Gegner aus einigen Postenstellungen zurückgetrieben.

Seeresgruppe d. Generalfeldmarschalls v. Mackensen. In der Großen Walachei verstärkte sich das Artilleriefeuer an der Grenze. Die Dobra-Tschu-Flotte warf den Feind aus einigen Nachhutstellungen.

Walachische Front. Deutsche Jäger hielten die steilsten Höhen östlich von Paralou im Gerna-Dojen gegen starke russische Angriffe.

Aber den neuen französischen Oberbefehlshaber, General Nivelle, schreibt der französische Oberst Egli in dem „Buletin des Nachrichten“ General Nivelle hat den größten Teil seiner militärischen Laufbahn in den Kolonien verbracht. Im August 1914 rückte er als Oberst und Kommandant eines Artillerieregiments ins Feld. Schon im Oktober wurde er Brigadegeneral und im folgenden Februar bereits Divisional. Im April 1916 trat er an der Spitze des 3. Armeekorps in Verdun ein, und schon einen Monat später über die General Nivelle im Kommando der Armee von Verdun ab. Er hat also nicht einmal zwei Jahre gebraucht, um die ganze Stufenleiter vom Regimentskommandanten zum Armeegeneral zu durchlaufen. Ihm wird der Hauptteil des Erfolges vom 24. Oktober bei der Wiedereroberung von Douaumont zugeschrieben. Auch der jüngste Erfolg muß als sein Werk angesehen werden, er läßt das von dem neuen Oberbefehlshaber an den Fronten der Franzosen angewandte System deutlich erkennen. Es beruht auf glücklicher und jede Einzelheiten vorausberechnender Vorbereitung, so daß mit verhältnismäßig geringen Infanteriekraften ein Erfolg erzielt werden kann. Das Verfahren beanprucht allerdings sehr viel Artillerie und sehr viel Zeit. Vom Angriff auf Douaumont bis zum Vorstoß gegen Verdun- und Verdunville sind nicht weniger als sieben Wochen verstrichen, und doch ist der Erfolg, so glänzend er scheinen mag, im Verhältnis zum ganzen im Grunde genommen gering. Vorläufig steht ihm noch der Mangel großer Schwerartillerie an, der kaum zu überwinden sein wird, weil dieser Nachteil mit den zur Anwendung kommenden Kriegsmitteln unüberwindbar verbunden ist. In ihnen kommt der Charakter des Artilleriegenerals klar zum Ausdruck.

Frankreich vom Ziele noch weit entfernt. In öffentlicher Senatsführung zu Paris einwildele vor überfallenen Feindlinien und disziplinierter Diplomatenlogie General Berenger, der Gehalt des Vereschafts, keine Intervention über die militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Mühen. Besondere Beachtung fanden folgende Sätze: Frankreich ist vom Ziele noch weit entfernt. Immer noch schmälern drei Millionen Franzosen unter deutschem Joch. Alle von den aufeinanderfolgenden Regierungen eingeleiteten Unternehmungen, besonders jene im Orient, waren ungenügend vorbereitet. Die einheitliche Front ist eine schon öfters gebrochen. Die Regierung hat den in der Intervention über die militärischen, diplomatischen und wirtschaftlichen Mühen geschlossenem Volk nicht gehalten. Frankreich bedürfe einer Regierung mit vollem Verständnis für die Kriegführung und der erforderlichen Mäßigkeit. Der Ministerpräsident sei nicht der Mann, diese unerlässlichen Forderungen zu erfüllen.

Die Aufnahme der Antmoit Briands, worin die deutsche Note als eine Falle und als ein Beweis der Schwäche bezeichnet und als abgelehnt wurde, war, wie vorausgesehen, nur auf den Wanken der Regierungsfreunde unbedingt zukunftsreich. Der starke Abhang Clemenceaus verhielt sich kühl. Nach den Worten Briands: „Wenn Deutschland reichlich wäre.“

wie es vorgibt, würde es nicht den Frieden anbieten, sondern sich abfinden, gab sich lebhaftest Verfall auf vielen Seiten kund. Die der öffentlichen Sitzung folgende Geheimberatung nahm drei Stunden in Anspruch. Sie galt der Interpellation Clemenceau. Es sind noch drei Gelegenheiten vorgelesen, wie die Antipathie Clemenceau's der Genossen über die Unterhandlung der Vereinigung der allgemeinen militärischen Einrichtungen, die Gagenwesen über militärische Erfindungen und Humbert's über das Kriegsmaterialwesen.

Monsieur Briand, so beginnt Senator Verenger nach einer über den eingetragenen Meldung seine Antrittsrede, der Senat hat Ihnen im vergangenen Juli noch einmal volles Vertrauen geschenkt in der Hoffnung, daß Sie uns die Stunde des Sieges näherbringen werden, aber diese Stunde ist nicht näher gekommen. Wenn die Woge des Mißbehagens gegen diese Veranlassung erreicht, so können wir uns nur an die Regierung halten. Seit 28 Monaten versuchen unsere Deere, das Land von der Invasion zu befreien. Aber immer noch schmachtet 3 Millionen Mitbürger unter dem deutschen Joch. Für die Kammer ist die Stunde gekommen, eine Entscheidung zu treffen. Verenger zählt das ganze Sündenregister der Regierung auf: Die Niederlage im Orient, die militärische Verwirrung im Westen, die ungenügende militärische Unterstützung durch die Alliierten. Er resümierte: Briand machte uns sehr schöne Versprechungen, aber der im Juli geschlossene Vertrag mit der Regierung ist nicht gehalten worden.

Briand verteidigte sich sehr gereizt und nervös, indem er seine Verheißungen herausstrich und wiederum seinen Rücktritt anbot, wenn man „einen Wädigeren“ finde. Er fand sehr wenig Beifall, nur allen Seiten verlangt um die Genehmigung. Verenger ergriff nochmals das Wort, warf Briand vor, auf seine Anrede einer fernen Antwort auszuweichen zu sein. Briand bestieg alsdann mit einer tiefen Schweigen der Veranlassung die Tribüne und gab seine Erklärung zum Friedensangebot der Mittelmächte ab. Darauf folgten die Geheimleistungen. Briand erleidet Niederlage auf Niederlage. Seine Vorlage, die ihn zu gewissen Kriegsmassnahmen auch ohne Befragung des Parlaments im Interesse der notwendigen raschen Entschlußfassung berechtigen sollte, erlitt in der Kammer die heftigsten Angriffe. Die Freunde des Ministres konnten mit geringer Zahl die Vorlage nur so weit rücken, daß sie eine Kommission überließen wurde. Briand's Stellung ist erschüttert, und sein Sturz nur eine Frage der Zeit.

Diese Ablehnung der Vorlage Briand's bedeutet für die französische Regierung eine empfindliche Niederlage. Trotz des Vertrauensbanns, das dem Kabinett erst kürzlich in der Kammer erteilt wurde, hat das Parlament nun doch zu ihm kein reines Vertrauen zu besitzen. Wo sich selbst das am meisten parlamentarisch regierte Land der Erde, England, zu diesem Zugeländnis bringen ließ, weist das Verhalten des französischen Kabinetts auf die Zustände in der Pariser Verwaltung ein bezeichnendes Licht. Frankreich muß sich nicht einer großprechtlichen Ministerliste ausstellen, die schon gar so viele Hoffnungen erweckt, aber niemals erfüllt hat.

Veröffentlichung der französischen Ministerliste. Der Kabinettsauschuss der mit der Prüfung der Vorlage beauftragt ist, die der Regierung das Recht geben soll, auf dem Verordnungswege gewisse Maßnahmen zu treffen, beschloß, es sei bis auf weiteres nicht erforderlich, die Regierung zu hören. Er lehnte mit 24 gegen 2 Stimmen den Grundgedanken der Vorlage ab, der dahin zielte, das Parlament seiner konstitutionellen Befugnisse zu entziehen.

Ein neuer Beweis für Rußlands Schwand am Westfronte. Am 3. August der „Röln. Volkszeit.“ aus dem Felde: Anfang Dezember 1914 kamen wir bei dem politischen Söldlingen Goffman in einem Dorf unter, wo auch eine Anzahl deutscher Bauern wohnte, wie man das an der Weidung häufig fand. Wir quartierten uns bei dem größten deutschen Bauer ein. Hier ergab uns die Bauersfrau, daß bereits im März 1914 sehr viele Bauern der Umgebung von der russischen Regierung requiriert worden seien, darunter auch ihr Mann, um gegen 50 Hektar Land an der Bzura Stellung auszuheben. Diese Lande von 50 Bauern hätten dort längere Zeit gearbeitet, die ganze Bzura-Linie sei fast besetzt, zwischen der Bzura und Warshaw befinden sich noch weitere sechs Verteidigungslinien. Außerdem seien bei Bionie (etwas weiter südlich der Bzura) große Verteidigungsanlagen gemacht. Als wir zwei Tage später durch den Kampf bei Ilo die Russen hinter die Bzura zurückdrängen, fanden wir die Angaben der Frau bestätigt. Unsere Führer stellten uns die weiteren Verteidigungsanlagen zwischen der Bzura und Warshaw fest, ebenso diejenigen bei Bionie. — Wer hat nun den Krieg planmäßig vorbereitet?

Kein Wort für Rumänien. In der Petersburger „Nomoje Wremja“ findet sich ein Artikel, der sich mit den russischen Forderungen für einen Frieden beschäftigt. Der Verfasser kommt zu dem Schluß: „Ein dauerhafter und unverletzlicher Frieden kann erst dann kommen, wenn der Feind aus unserem Lande vertrieben ist, wenn wir durch unsere gemeinsame Kraftanstrengung das alte Belgien und das helenische Griechenland wiederhergestellt und die Einheit Polens verwirklicht haben.“

Es ist recht merkwürdig, daß bei Aufzählung dieser Kriegsziele der sich für das alte Belgien und die Einheit Polens der Feind, nämlich geschleht, Polen lauter einleitende Artikelsteller kein Wort für das „edle“ Rumänien findet. Das ist nicht früher einmal für die „Nomoje Wremja“ und ihre begeisterten Freunde in Paris und London, das jüngste an der Woge“ bedeutet? Was es nicht ebenso herzlich wie dringlich eingeladen worden, sich ja noch rechtzeitig an der Rettung der „Beute“ zu beteiligen? Und nun will der merkwürdige Zufall, daß es bei Forderung der Friedensbedingungen durch die „Nomoje Wremja“ einleitend verlesen wird: „Das gilt zu denken. Wenn in 10 wichtiger Stunde der Behandlung eines so wichtigen Themas ein Mann, der Rußlands Forderungen öffentlich anzumelden sich den Anschein gibt, gerade das Schicksal Rumänien's, aus dem die Russen eben von Madalen und Faltenshapp hinausgeworfen werden, überhaupt nicht erwähnt, so ist das wohl kaum einfach mit der Zeitpressung des Fortschritts zu erklären. Das ist ein Beweis an der Hand zu zeigen. Ob man in Rußland schon zum alten Eisen wirkt?“

Lloyd Georges Kritik. Die amnestische Unterhausrede, die der englische Direktor und Premierminister Lloyd George zum Ziel verfolgte, hatte den Zweck, die Nation zu jedem weiteren Kriegsvorstoß zu machen, das sich nach der Ablehnung der britischen Friedensangebote als erforderlich erweisen wird. Der Minister hatte dem Hause den fiktiven Sieg der Entente versprochen und konnte daher nicht völlig schummeln an den vielen Mißerfolgen herumgehen, die die deutsche Entente während des bisherigen Kriegsverlaufs erlitten. Er warnte vor der Er-

wartung eines solchen Sieges, die zu Enttäuschungen führen müßte und erklärte es für völlig verfehlt, seinen Erfolgen übertriebene Bedeutung beizulegen und mißliche Mißerfolge als Kleinigkeiten zu behandeln. Man müsse in dieser Zeit auch dem Schwermut mit Mäße entgegenwirken. Der räumliche Mißerfolg war unglücklich; aber im schlimmsten Falle verlängere er nur den Krieg. Von Gallipoli, Saloniki und dem Mittelmeer her, obwohl es vor seiner letzten Aufstellung längere Zeit Kräfte zusammen war, alle Verantwortung für die bisherigen Mängel der Organisation, in denen er die Ursache der Mißerfolge erblickt, jenen räumlich dem zurückgetretenen Kabinett Aquavit in die Schuhe schob. Er betonte dann, daß man aus diesen Mißerfolgen lernen müsse. Rumänien's halber trete man so einjünglich in Griechenland und auf habe auch die Vertreter des „großen griechischen Staatsmanns“ Benizelos anerkannt. Und dann kam der Appell zum Einsatz der letzten Kraft für den Entschluß, zu dieser Herbeiführung auch die Kolonien noch schärfer als bisher herangezogen werden sollten. Auch die Verstaatlichung der Schifffahrt und andere Maßnahmen sollen der großen Sache dienen. Also alles in allem, wieder Junatismus, wie die am St. Ammerleinstag eingeleitet wurden.

Amerikos Wehrmacht. General Scott unterbreitete dem Kongreßauschuss in Washington Vorschläge zum Beweise, daß die Vereinigten Staaten für einen internationalen Konflikt vollständig unvorbereitet seien und erst eine schwere Gefahr in der englisch-japanischen Bündnis und veranlaßt ein Heer von 3 Millionen Mann auf der Grundlage allgemeiner militärischer Ausbildung.

Deutschland soll eine zweite Note schicken! Unter den Aufregungen der Nation über die Rede Lloyd Georges sind die folgenden herabgefallen: „Star“ erwartet eine weitere Note der Zentralmächte; der Premierminister hohe Deutschlands Einbildung nicht gänzlich verworfen, er bitte vielmehr um weitere Eingeständnisse. Wir weisen nicht, fährt das Blatt fort, daß der deutsche Reichskanzler das Anrecht, das Deutschland nach den eigenen Worten des Reichskanzlers befragt, als es die Westfront des Sieges brach, zugunehmen gewillt ist. Der deutsche Ball mußte sich aber von dem Anheuer des Militarismus befreien, bevor es in die Gemeinschaft der Völker zurückkehren könne. Unter den von Lloyd George bezüglichen Bedingungen siehe die Tür zum Frieden weit offen. Wollen die Deutschen jenen Bedingungen entsprechen, so sollen sie es lassen. Westminster Gazette: Der General soll Lloyd Georges Antwort nicht als eine glatte Ablehnung des Vorschlages zu Friedensverhandlungen ansehen, denn wir verabsichtigen das Vergleich noch stärker als Deutschland, sondern als eine motivierte Antwort auf die uns gemachten Vorschläge. Es sei jetzt an Deutschland, das die Initiative ergriff, sich weiter zu äußern.

Die Antwort der Verbündeten. Wie der Generalsekretär des Antikriegsvereins der „Voss. Zig.“ erzählt, hat die englische Regierung am 19. d. M. den Räteinleiter der Verbündeten den Entwurf der den Zentralmächten zu überreichenden Antwort übermittelt. Die Verbündeten werden erlucht, ihre Erklärungen bis zum 22. Dezember abzugeben.

Die gemeinschaftliche Antwort der Entente auf das Friedensangebot der Mittelmächte wird nach einer kürzlichen Meldung des „N. Z.“ den Hinweis darauf enthalten, daß die Entente dem Frieden an sich nicht abgeneigt sei. Sie wolle aber nicht verhandeln, ohne daß Deutschland mit festen Vorschlägen komme. Die Antwort werde auch einen besonderen Abschnitt über die Frage der Verantwortlichkeit bei den einzelnen kriegführenden Mächten behandeln.

Die italienischen Sozialisten nahmen in einer Parteisitzung einen Beschluß an, in dem sie die Erwartung ausdrückten, daß alle Kräfte der Bemühung für ein rasches Ende des Krieges aufgeben werden, wie es alle Völker wünschen. Gleichzeitlich beschloß die Partei, vor außerparlamentarischen Zutritt zu den Waffen zu sein.

König Konstantin von Griechenland erklärte dem Monarchen der Ententestaaten telegraphisch, sein Land und Völkern gehehe im Interesse seines Volkes und seiner Dynastie.

Eine Einigung in der Kriegsgefangenenbehandlung zwischen Deutschland und Rußland.

Berlin, 19. Dez. (Amstich.) Die russische Regierung hat jetzt geruemer Zeit Tausende von Kriegsgefangenen an dem Bau der Wurmian-Eisenbahn auf der Kola-Halbinsel beschäftigt. Die traurigen Umstände, unter denen die dort befindlichen Kriegsgefangenen zu leiden hatten und deren Wirkung zahllose Opfer erlitten sind, sind der Öffentlichkeit bekannt. Die deutsche Exzeververwaltung hat sich, nachdem die erprobten Proben seine Beförderung zu erzielen vermochten, gezwungen gesehen, als Vergeltung tausend russische Offiziere in ein Mannschiffslager zu überführen und sie dort einer besonders strengen Behandlung zu unterziehen. Die russische Regierung antwortete hierauf mit der Maßregel, daß am 15. November sämtliche Kriegsgefangene deutscher Offiziere in Rußland gleichfalls in ein Mannschiffslager gelegt und der gleichen Behandlung wie die Offiziere in Deutschland unterworfen wurden. Namentlich ist es, noch ehe die deutsche Regierung zu einer weiteren Verschärfung und Ausdehnung der von ihr beabsichtigten Gegenmaßregel kam, der höhergehigen Vermittlung der Präsidenten des Schwedischen und des dänischen Roten Kreuzes, ihrer königlichen Hoheiten des Prinzen Karl von Schweden und des Prinzen Waldimir von Dänemark gelungen, eine Einigung herbeizuführen. Nach Mitteilung des Zaren wird sich vom 11. Januar a. St. ab kein Kriegsgefangener mehr in den Gebieten der Wurmian-Eisenbahn auf der Kola-Halbinsel befinden. Gleichzeitig ließ der Zar den Befehl ergehen, daß mit den Vergeltungsmaßnahmen gegenüber den deutschen Offizieren aufzuhören sei. Inwieweit hat die Deutsche Kaiserin angedeutet, daß folgende die tausend russischen Offiziere in das Offiziersgefangenenlager zurückgebracht und wieder in vollem Umfange an Offiziere behandelt werden. Der hohen Präsidenten des schwedischen und dänischen Roten Kreuzes gebührt der volle Dank des deutschen Volkes, daß durch ihre Vermittlung die Zahl der kriegführenden Völker, welche die ernstlichen Folgen für die Kriegsgefangenen beider Länder hätten herbeiführen können. (W. F. V.)

Neiche H-Voot-Ente.

Bers, 21. Dez. „Brit. Post“ meldet aus Newcastle: Die Deutsche des vertriehen italienischen Tompess, „Gintija“ (1169 Tonnen) und des griechischen Dampfers „Fero“ wurden gekünder. — Aus West meldet dasselbe Blatt: Der englische Dampfer „Gintion“ (6000 T) wurde ver-

senkt. Der Kapitän und der Maschinenschef wurden gefangen, der Rest der Besatzung gekünder. Der japanische Dampfer „Kaimar“ (3208 Tonnen) wurde in den gleichen Gewässern versenkt. Desgleichen die Dampfer „Tranville“ und die „Wrig, Eugen Canton“. „Matin“ meldet aus Dordrecht: Die Dampfer „Smaculce Conception“ und „Sean Joes“ wurden versenkt.

Schrungünstiges Ergebnis der russischen Kriegsanleihe. Stockholm, 20. Dez. Das Ergebnis der russischen Kriegsanleihe ist der kalbantiigen „Weißhörnija Wschodnaja“ zufolge sehr ungünstig ausgefallen und entspricht durchaus nicht den Erwartungen der Regierung.

60 Prozent der rumänischen Ernte in unserem Besitz.

Stockholm, 16. Dez. Nach einer mir zugänglich gewordenen Aufstellung der rumänischen Ernteergebnisse für 1916 finden nach geringen Antragsorten und Vermählungen bereits 60 Proz. der Vorräte vom Feinde in die Hand gefallen, und zwar Weizen 2,5 Millionen, Roggen 1 Mill., Gerste 7,75 Mill., Mais 8,39 Mill., Getreide, insgesamt etwa 25 Millionen Hektoliter.

Preußen und Nachbarstaaten.

Teuchern, den 22. Dezember 1916

Weihnachten.

Kriegsweihnacht! Schon die dritte ist's im Verlauf der bitteren Heimzujung, die feindlicher Weid, Nachschub und Erberungsamt im Bunde mit schmählichem Verat den kämpfenden und auch den neutralen Völkern der Erde auferlegt haben. Wie ist die Christnacht der Welt so blutig gelaßt! Statt der methoolen Friedenswände der Weihnachtskaden drohen Kanonenmör über die Erde, hinter das Weihnachtsmenschchen wüthen Verwundete, sich im Schmerz künftigen Erbende! An Stelle der aufeinander und negebunden Zukunftsidee ist das Festbrünnel gestreut, nicht einander zu heilen und zu fördern, sondern sich gegenseitig zu vernichten sind die Menschen bestritt und heilen alle die folgen Ererungschancen der Wissenschaft und Rechtsin der Dienst dieses Trandens. Ein Gottesgericht wachte sich vor uns auf Erden, wie es die Menschlichen Lage gekostet hat, ein Weltgericht, in dem die Menschen Eränen erfüllt uns beim Anblick dieses Fürchtens, wie es in jener ersten Weihnachts die Sitten überkam, als plüßig, wie aus den nächsten Wolken niedergestiegen, des Herrn Engel zu ihnen trat und die Klarheit des Herrn fe umleuchtete. Aus der Nacht der Kriegsgerichtsrede leuchtet auch unsern Welt das glühende Licht, denn alle, die reinen Geyens sind, werden Gott schauen. Und auch uns erluchtet durch die Finsternis des Pulverdampfes, durch das Dröhnen der Schlägen der hohe und hehre, befehlende Weihnachtsruf aus Engelsmund: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verführe euch große Freude; denn euch ist heute der Gestand geboren.

In jener Freude führen das Christum auf den Sippen, im Herrn tragen sie es nicht, sondern sie ist uns, freudvoller Weise den Krieg heraufbeschworen, ihn nicht mit allererhöhten Mitteln in graufamer Weise geführt und sich jeder nötigen Beendigung nicht in der Weise widerlegt, wie es in ihren Vätern und seitens ihrer führenden Persönlichkeiten gelehrt ist. Wenn uns etwas in dieser ersten Zeit von Herzen weihnachtlich himmt, so ist es das Friedensangebot, das die Verbündeten an der Weihnacht des Festes an die vereinigten Gegner richteten. Nicht als die Besiegten und Frieden, sondern als die Sieger und als die Stärkeren richteten sie zur Lösung des verheerenden Kriegesbrandes die Sand zur Verbesserung. Das war eine Weihnachtsakt, wie sie schöner nicht gedacht werden kann. Und wenn Verbündeten und Gollstarrigkeit der Gegner uns zur Fortsetzung des Krieges nötigen, ja uns zwingen, den Krieg noch schärfer zu führen als bisher, so geschieht es nur darum, um den Wintergöhen so schnell wie möglich ein Ende zu machen. Wir kämpfen mit unzeren Zundgenossen für den Frieden. Und in diesem eheiligen Kampfe um das höchste Gut auf Erden kämpfen wir uns nicht. Gottes Engel streifen an unserer Seite, und in unseren Herzen himmt und singt und jubelt das Lied der himmlischen Heerscharen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

Vom Landratsamt erhalten wir folgende Zeilen:

— Hindeburg-Zettende. Spenden und Sammlungen der verschiedensten Art sowohl ihrem Zwecke als auch ihrem Inhalt nach hat der Krieg herbeigeführt. Aber die allernützlichste und bedeutendste Sammlg hat in diesen Tagen im gesamten deutschen Reich eingeleitet. Jeder kennt die Mahnung des Generalfeldmarschalls von Hindeburg, die Leistungsfähigkeit, die Kräfte, die Krebszuchtigkeit aller in der Kriegswirtschaft mittelbar oder unmittelbar beschäftigten Arbeiter zu erhalten. Dies zu erreichen, strebt die bereits begonnene „Hindeburg-Zettende“ an. Selbstverständlich können nur diejenigen geben, die selbst geschäftlich haben oder noch beschäftigen. Es gilt für unsere Schwerarbeiter, es werden für uns vornehmlich die unzerer Kreise in Frage kommen — festhaltende Nahrungsmitel zu beschaffen. Jeder Kaufmann hat die eigenen Ansprüche an solchen Nahrungsmitel auf's äußerste herabsetzen und es als seine Ehrenpflicht betrachten, weniger zu verbrauchen als ihm zu stehen, um das Sparte abgeben zu können. Nur solche Ware, die sich gut hält, ist abzugeben: geräucherter Speck, Schmalz, auch mild geräucherter Wurst kann angenommen werden. Die Sammelstellen befinden sich im Landkreise Weidenfels in allen Winterverkefahen. Die Waage soll nicht ungenügend sein. Die abgestellten Waren werden sofort mit den schiefgeigten Hochverkefahen bezahlt. Jeder besitzer kann vereinzelt noch immer der Meinung, daß wohl die Selbstverkefaher gern bereit seien, festhaltende Nahrungsmitel abzugeben, wenn sie nicht mit in die Verbrauchsleistung einbezogen, also angerechnet würden. Diese Sammlg will ergehen, daß der Selbstverkefaher das von ihm Ertrachte gibt. Und daß er hierzu leicht imstande ist, belegen folgende Zahlen: Dem Selbstverkefaher stehen bekanntlich von dem 1. Schein an, daß er für seinen eigenen Haushalt jährlich 500 g auf den Kopf und Woche zu, während eine andere Familie, die selbstverkefaher in dem Stadt- oder Landfreie Weidenfels wohnt und nicht in der Lage ist, sich ein Schein zu mählen, mit 125 g in der gleichen Zeit auskommen muß. Demnach hat der Selbstverkefaher, an den sich Hindeburg in seinem Kufe wendet, 4 mal soviel Zettende

zu versehen. Es ist doch hiernach wacklich ein kleines Dösel, einige Hund Speck oder Schmalz für die abzugeben, die durch schwere Arbeiten für die Herstellung von Kriegsmaterialien den erdigenen Stoff aus dem ertragen lassen. Selbst der Einwand, daß der Selbstverleugere Schmeiß im Felde hat, wird wohl niemanden an der Abgabe hindern. Hindenburg selbst hat oft genug zum Ausdruck gebracht, daß die Versorgung unserer Krieger durchaus gut ist. Es wird daher erwartet, daß möglichst viel zur Verbesserung gelangt. Hilfe tut not! Es handelt sich um das Wohl und Weh des Vaterlandes!

— (Polizeistände.) Der Herr Regierungs-Präsident in Merseburg hat unter Aufhebung seiner Bekanntmachung vom 18. Dezember 1916 angeordnet, daß die Gast-, Schenkwirtschaften, Cafés, Theater, Tischspielhäuser, Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen und Getränke verabreicht werden, sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art vom 20. Dezember 1916 um 10 Uhr abends zu schließen sind. — Für den kommenden Silvesterabend, Sonntag den 31. d. M., ist für vorbesagte Schankbetriebe der Schluß auf 11 $\frac{1}{2}$ Uhr abends festgesetzt.

— Stiftung. Von ungenannter Seite wurden dem Magistrat zu Lützen 1000 Mark in 5 prozentiger Kriegsanleihe überwiesen mit der Bedingung, die Zinsen jährlich am 6. November, dem Jahrestage der Schlacht bei Lützen und Todestage Grafen Wolfes, an 20 Schülerinnen aus Lützen zu verteilen, die an der Gustav Wolff-Gedenkschule teilnehmen. Falls die Schülerinnen aus Lützen nicht eintreffen, verfügt der Magistrat zu Lützen anderweitig über den Zinsbetrag.

— Auszeichnung. Dem Herrmann Otto Kunze in Mt. Schöne Meier und dem Schützen Ernst Hermann, Sohn des Bergarbeiters M. Hermann in Teudern wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

— Von der Post. Herr Ober-Postinspektoren Diene wird zum 1. Januar 1917 von Merseburg nach Teudern versetzt.

— Kino. Am Sonnabend bis Dienstag gastiert der Meißnerregator, Schriftsteller und Privatgelehrte Herr Willy Busch aus Dresden wieder in der Weissen Band. Im Allgemeinen hat die Direktion der W. W. für die Freizeit wieder ein sehr reiches Programm zusammengestellt und versehen wir im übrigen auf den heutigen Anzeigenteil.

Meißners, 21. Dez. Der Regierungspräsident hat angeordnet, daß die Gast-, Schenkwirtschaften, Cafés, Theater, Tischspielhäuser, Vereins- und Gesellschaftsräume, in denen Speisen oder Getränke verabreicht werden, sowie öffentliche Vergnügungsorte aller Art vom 20. Dez. ab um 10 Uhr abends zu schließen sind. Für den Silvesterabend (Sonntag, den 31. d. M.) ist für vorbesagte Schankbetriebe der Schluß auf 11 $\frac{1}{2}$ Uhr abends festgesetzt.

Meißners, 19. Dez. Landtagsabgeordneter Dr. Banlenburg-Bezirk war im Eisenbahnamittelbau wegen Errichtung einer Haltestelle im benachbarten Krichau vorfristig geworden. Vom Minister der öffentlichen Arbeiten ist jetzt das Gehör abschließlich beizubringen worden mit folgender Begründung: Eine nochmalige eingehende Prüfung der Verhältnisse hat ergeben, daß die Errichtung eines Haltepunktes bei Krichau an der Strecke Corb 14.—Meißners als betriebstechnischen Gründen nicht angängig ist. Der Fahrplan auf dieser Hauptlinie ist schon jetzt so anordentlich geknüpft, daß das Einbahnen eines weiteren Haltepunktes sowohl das Verkehren der schnell-fahrenden Züge wie auch der Güterzüge im höchsten Maße nachteilig beeinflussen würde. Die Anlage des Haltepunktes an der Nebenbahn Corbicha—Deuben, die schon aus betrieblichen Gründen sehr unerwünscht wäre und nur in 2 Km. Entfernung von der nächsten Station Döhlitz zu liegen käme, würde zudem — an Wäntchen der Interessenten nicht —entpfehlen, da der Uebergang sehr nach der Hauptbahn nach wie vor auf dem Umweg über Corbicha angewiesen bliebe. Die Herstellung des Haltepunktes ist nicht bis her auch an dieser Strecke.

Großhain 1. S. 20. Dez. Das Dresdener Landgericht verurteilte heute den Rechtsanwalt Dr. Ernst Dietrich aus Großhain wegen Parteiverrats, Verhörsüberschreitung und Betrugs zu 1 Jahr Gefängnis, 2000 Mark Geldstrafe und 1 Jahr Ehrverlust. Der Verurteilte hat in einem Prozeß beide Parteien beraten und zahlreiche hohe Gebührenüberschreitungen begangen.

Halle, 20. Dez. Geh. Kommerzienrat Dr. Heinrich Lehmann hat zu Ehren des Andenkens seiner am 28. Nov. 1916 verstorbenen Gattin der Stadtgemeinde Halle 100 000 Mark für die Zwecke der Halleischen Kriegshinterbliebenenfürsorge überwiesen. Dieser Stiftung sind fernerlich von einem anderen, ungenannten Halleischen Bürger ebenfalls 100 000 Mark zugeflossen.

Leipzig, 20. Dez. Unter den zahlreichen Verdächtigungen, die im Falle der Ermordung des Württembergers Wesel und des gleichzeitig an dem Schlosser Berndt von einem Einbrecher verübten Mordverderbs bei der Polizei einfließen, beand sich auch eine gegen den bei der Leipziger Firma Rudolf Wölfe angestellten und bereits mit Buchausg. vorkaufenen 44-jährigen Maschinenbau-Gesellen Eitelwein. Der Verdacht gegen diesen fand dadurch eine Bestätigung, daß sich bei einer Durchsuchung seiner Wohnung ergab, daß er

am Montag, also zwei Tage nach der Mordtat, ohne ersichtlichen Grund Leipzig verlassen und sich brieflich nach Ebersdorf bei Chemnitz abgemeldet hatte. Da Eitelwein seinen Wohnsitz in Zönnitz bei Gera hat, wo seine Frau und Familie zur Zeit noch wohnen, ließ sich die Polizeibehörde durch die Abmeldung nicht irre führen, sondern sandte am Dienstag zwei Kriminalbeamte nach Eitelweins Heimat. Diese fanden ihn dort in seiner Wohnung in einer dunklen Kammer verhaftet vor und konnten ihn übermüdet machen. Auf der Suche in Zönnitz gelang Eitelwein dann auch nach anfänglichen Weigern die Tat ein. Am Mittwoch früh ist der Mörder nach Leipzig überführt worden.

Giesau, 19. Dez. Zur Anschaffung städtischer Ziegen und der vollständigen Einrichtung einer Art Stadtpark hat vor einiger Zeit der Gemeinderat die entsprechenden Mittel bewilligt. Wie jetzt die Einzelheiten mitteilen, sind nunmehr 100 Ziegen angeschafft, die in der ehemaligen Abteiderei, auf dem Hofanhang, untergebracht worden. Dorselbst ist auch mit einer Schweineweide begonnen worden, zu der 38 Schweine erworben sind. Auch Kaninchen, Hühner und Enten werden nach dem Beschluß des Gemeinderates hinzukommen. Die Ziegen werden in absehbare Zeit, täglich über 200 Liter Milch liefern, über welche das Nahungsmittelamt verfügen wird.

Gersdorf, 20. Dez. In einer Ziegelei in Georgswalde wurden nachts sämtliche Treibriemen gestohlen. Da neue Riemen nur schwer zu haben sind, mußte der Betrieb vorläufig eingestellt werden.

Deutsches und korrisches Blut.

Nachdruck verboten. Von Hans Wab. Fortsetzung.
Die junge Frau war sofort bereit, dieser Einladung zu folgen unter der Voraussetzung, daß ihr Mann damit einverstanden sei. Sie hätte ihre Entscheidung natürlich gern wieder gesehen, der Unterschied zwischen der mächtigen Weltstadt an der Seine und der kleinen reichsdeutschen deutschen Stadt, in der sie lebte, war doch zu groß, als daß nicht der Wunsch erklärlich gewesen wäre, für kurze Zeit wieder einmal in der Hauptstadt zu sein. Das bedeutete keine Abkündigung des jungen häuslichen Glückes, besahen doch sogar viele Korriser allejährig Paris. Auch Madame Humbert, Hortens Grottmutter, hatte nichts gegen eine solche kurze Reise einzuwenden. Und wollte Erich Günther nicht während der ganzen Dauer des Aufenthalts seiner Frau in Paris sein, so konnte er sie ja abholen, wenn es so weit war. Dabei war kein Bedenken zu erheben.

Das war im Frühmorgen des Jahres 1914, wenige Wochen vor dem jähen Ausbruch des Weltkrieges. Erich Günther traute dem Frieden längst nicht mehr. Die militärischen Vorbereitungen Frankreichs waren nicht mehr zu verkennen, und die Alarmnachrichten, die von jenseits der Grenze herüberkamen, waren nicht mehr als leere Gerüchte ohne jeden ernstlichen Inhalt anzusehen. Die Wolken am politischen Himmel hatten sich in der Tat zu einem drohenden Gewitter verdichtet. Ein erster Konflikt war nicht ausgeschlossen, und deshalb hätte der Baumeister seine Frau gern zu Haus behalten. Aber er dachte nicht gerade an einen Krieg, und wenn er mit solchen Behürungen aufgetreten wäre, so würden sie wohl kaum gestellt worden sein.

Da kam die schwere Kunde von der blutigen Mordtat in der kosnischen Hauptstadt Serajewo, bei der österreichisch-ungarische Thronfolgerpaar zum Opfer fiel. Jetzt wurde der Deutsche fertig, er hat seine Frau, von dem Ausfluge zur Seine abzurufen, bis alles wieder ruhig geworden sei. Aber die momentane Nervosität legte sich wieder, als es sich, der deutsche Kaiser wurde keine Nordlandreise während des Juli wie stets unternommen, und der französische Präsident Poincarre seinen angekündigten Besuch bei der Jaren in Petersburg verwirklichte. Wenn diese beiden Staatskämpfer sich so weit von ihren Regierungssitzen entfernten, so konnte es mit dem Ernst der Lage nicht so furchtbar sein.

Hortens erhielt also die Zustimmung ihres Gemahls zu der Pariser Reise, von der er sie abholen sollte. Er selbst wollte nur einen oder zwei Tage an der Seine verweilen, und dieser Aufenthalt sollte in seiner Zeit von der ganzen Lage abhängig gemacht werden. So glaubte Günther sein Weib, sein Feuerstück, gegen alle möglichen Verräuberungen gesichert zu haben, und Hortens trat ohne Besorgnisse ihre Fahrt an.

Die junge Frau, die im Elternhause mit großer Herzlichkeit wie stets empfangen worden war, erkannte schon am nächsten Tage, daß sie in ihrer Vaterstadt gegen früher viel geändert hat. Sie wußte aus ihren Jugendjahren ganz genau, daß, mit Ausnahme des Ausflugsjahres 1900, stets eine mehr oder weniger feindselige Stimmung gegen Deutschland geherrscht hatte, daß jeder den Neuanfang für unabwehrbar hielt, wenn er auch die Entzeden einer erneuten Belagerung von Paris fürchtete. Aber jetzt tobte durch die Pariser Bevölkerung ein jamausiger Haß gegen Deutschland, und sie wunderte sich nur, daß die zahlreichen deutschen Touristen die wache französische Volkstimmung nicht schärfer erkannten.

Mit lesem Grauen dachte Hortens, daß sie diese jama-

tische Wut vielleicht doch früher, als man es noch in Deutschland für möglich hielt, entladen könne. Welche unabsehbare Folgen waren dann möglich? Keinen Augenblick oder dachte sie daran, daß eine solche Volkserstarrung eine Trennung von ihrem Manne herbeizuführen vermöchte. An seiner Seite hätte sie stehen gelernt, was deutsche Treue bedeutete, die sie ihm gegenüber auch bis zum letzten Atemzuge bewahren wollte.

Die Bekannten in Paris begrüßten sie, als ob sich gegen früher nichts geändert habe. Der Freizeiter, der Wälder, der Kaufmann der Familie Barailon feierten förmliche Freudenfeste, als sie das junge Mädchen wiedersehen. Und überall ließ es sich nicht wahr, sie blieben doch nun in Paris, Ihr Mann kommt doch hierher? Niemand wußte es zu wissen oder wissen zu wollen, daß ihre Gatte ein Deutscher war, daß sie durch ihre Heirat ebenfalls eine Deutsche geworden sei.

Der Verdacht, daß ihre Eltern nicht absichtlich alles Mögliche über ihre Ehe verheimlicht hatten, kam ihr erst später, es war auch in der Tat so. Die Anbetungen der Herrin Hortens und Frau Helene Barailon über ihre Schwägerin gemacht hatten, waren so herzlich und zurückhaltend gewesen, daß die Bekannten angenommen hatten, Hortens Grotte sei ein Fräulein in den deutschen Reichsländern oder doch ein Angehöriger aus einer alten einflussigen Familie, der zu Frankreich hinüber ziehe. Diese Fälschung konnte aber nicht andauern, und als die junge Frau ihr Vorkommen erkannt hatte, führte sie entschlossen die Klarstellung herbei. (F. f.)

Öffentliche Sitzung des königlichen Schöffengerichts in Teudern am 22. Dezember 1916.

Vorsitzender: Herr Amtsrichter Dr. Meißner. Schöffen: Herr Kaufmann Karl Hoffmann, Herr Urmacher Fritz Heß in Teudern. Staatsanwaltschaft: Herr Stadt-Sekretär Georg als Ankläger. Protokollführer: Herr Rechnungsrat Müller.

1. Die verurteilte Gerubenarbeiterin Martha Landmann geb. Hermann aus Strudau hat im Monat September 1916 mit einem französischen Kriegsgesangenen von Grube Casco verkehrt, wozu sie zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde.

2. Mit einem Tag Gefängnis wurde die verurteilte Bergarbeiterin Anna Jänkel geb. Schumann aus Gröben bestraft, weil sie aus dem Gehalt des Materialwarenhändlers Gustav Rausch in Rautal ohne Erlaubnis entwendet hat. Hier auf wurde noch eine Privatklage erledigt.

Neueste Nachrichten.

Großes Hauptquartier am 22. Dezember 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Nähe der Küste, im Sommergebiet und auf dem Ostufer der Maas war die Artillerietätigkeit in den Nachmittagsstunden sehr lebhaft.

An der Yser wurde ein belgischer Posten aufgebrochen.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Länge der Düne und am Stosch hat das russische Artilleriefeuer längere Zeit an. Der Verlust von zwei feindlichen Kompanien südlich von Niga wurde abgewiesen.

Nordwestlich von Zalozze drangen deutsche Stütztruppen in die beiden vorderen Stellungen der Russen ein und das Dorf Zwyczen ein und letzten nach Sprengung von 4 Minenwehren mit 34 Gefangenen 2 Wägen neuzugewonnen zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph.
Ein Nachschiff des Generals am Zuelener (nördlich des Troumpittales) feierte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.
Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Madensin.
In der großen Balachei hat sich nichts geändert.
Die Jodruschaarmee machte Fortschritte und nahm den Russen 900 Gefangene ab.
Mazedonische Front.
An der Struma Patrouillengeplänkel.

Beute des Seerrieges.
Berlin, 22. Nach den bisher eingegangenen Nachrichten sind in den letzten 24 Stunden 16 Schiffe mit einem Gehalt von 22 000 Tonnen versenkt worden. Darunter 10 feindliche Schiffe.

Berlin, 22. Dez. Nach hierher gelangten Meldungen soll das deutsche U-Boot 46 von feindlichen Seestreitkräften im Meerbusen von Biscaya zum Sinken gebracht worden sein. Eine amtliche Meldung liegt noch nicht vor.

Die nächste Nummer dieses Blattes erscheint

Mittwoch den 27. Dezember Abends 7 Uhr

und werden Inserate für diese Nummer bis spätestens Vormittag 10 Uhr, größere Inserate tags vorher erbeten.
Die Geschäftsstelle.

Gasthof z. Löwen, Teudern
1. Feiertag
Leipziger Carola-Sänger
Inhaber des Anstaltswesens.
Sänger — Schauspieler — Humoristen
Vorverkauf: Saal 50 Pfa., Galerie 30 Pfa.
Abendkasse: Saal 60 Pfa., Galerie 40 Pfa. Anfang 8 Uhr.
Neujahrskarten
mit und ohne Namens-Aufdruck
empfehlen Buchdruckerei O. Lieferenz.

Runthal.
Den 1. Weihnachtsfeiertag
Abend-Unterhaltung
verbunden mit humoristischen theatraleschen Vorträgen ausgeführt vom Arbeiter Gesangsverein Gröden Runthal.
Jugendliche unter 18 Jahren haben Zutritt.
Anfang 7 Uhr.
Woje freimüßlich einladet
Gustav Schmidt, Gastwirt.

Empfehle
Märchenbücher
Jugendschriften
Ullsteinbücher
Abreisskalender
Lesekalender
Briefpapier
O. Lieferenz, Papierh.

Schänke
Heute
Sonntag
H. Oettler-
Bier
hell und dunkel
Der Logenwirt.
Küchenstreifen
zu haben bei **O. Lieferenz.**

Auf Anordnung des Herrn Oberpräsidenten müssen die Mengen der nach der Bestimmung des Stellvertreters des Herrn Reichsstatlers vom 1. Dez. 16 (N. G. Bl. S. 1314) den verschiedenen Gruppen von Einwohnern des Kreises Weichenfels höchstens zur Ernährung zuzurechnenden Kartoffelmengen in folgender Weise weiter heruntergesetzt werden:

- a) für Selbstverpfleger und ihre Wirtschaftsangehörigen bis zum 20. Juli d. d. d. nur 1 Pfd. pro Kopf und Tag, für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 nur 2 Ctr.
- b) für Verpflegungsberechtigte $\frac{2}{3}$ Pfd. pro Kopf und Tag, also für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 nur 1,50 Ctr.
- c) für Schwerarbeiter, soweit sie in dieser Eigenschaft behördlich anerkannt sind, $1\frac{1}{2}$ Pfd. pro Kopf und Tag, also für die Zeit vom 1. Januar bis 20. Juli 1917 nur 3 Ctr.

Die Herren Bürgermeister, Gemeinde- und Orts-Vorsteher und Gendarmenwachmeister sind angewiesen, auf das Strengste dafür zu sorgen, daß größere Mengen nicht verbraucht werden, vor allen aber auch die den Kartoffelbesitzern zu Saatzweden bestimten und für jeden einzelnen besonders festgesetzte Kartoffelmengen der Erhaltung des Saatguts werden mit Geldstrafe bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser beiden Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Züger gehören oder nicht, eingezogen werden.

Kartoffelbesitzer, die durch Mangel an Einlieferung nicht bis zum vorgeschriebenen Zeitpunkt mit ihren Vorräten reichen, erhalten vom Kreise keine Ersatzkartoffeln. Die Verantwortung für Ernährung leihen Kreis und Gemeinde ab, sie haben sich die schlimmen Folgen selbst zuzuschreiben.

Weichenfels, den 20. Dezember 1916.
Der Königliche Landrat. J. A.: Sommer, Regierungsausschreiber.

Butter-Verkauf.

In den hiesigen sechs Butterverkaufsstellen wird am 23. Dezember 1916 Butter zum Verkauf gelangen, vorausgesetzt, daß dieselbe noch rechtzeitig eintrifft.

Auf jede vom 17. bis 23. Dezember 1916 gültige Fettmarkte werden 55 Gramm Butter ausgegeben.

Ungeeignete oder **wed** nicht fähige Fettmarkten dürfen nicht umgepflegt werden.

Für 55 Gramm Butter dürfen nicht mehr wie 29 Pfg. genommen werden.

Die Brotmarkenzeichen sind beim Einkauf der Butter auf Verlangen vorzulegen.

Teuchern, den 22. Dezember 1916.
Der Magistrat. Knobbe.

Uns schöne Weihnachtsgeschenke

empfehle ich:

- Kinderschiffchen
- Modellschlitten
- Schlittschuhe
- Laubsägekasten
- Handwerksschiff
- Messer und Gabeln
- Löffel
- Zwischenmesser
- Schere

- Küchenwaagen
- Reibmaschinen
- Küchenlampen
- Tischlampen
- Kaffeemöhlen
- Kohlkasten
- Ofenvorsetzer
- Ofenschirme
- fämtl. Emaille-Geschirre

Noch großes Lager und günstige Preise.

Ferdinand Gresse.

Weisse Wand

Teuchern.

Gastspiel des Herrn
W. Buchau

Sonnabend u. Sonntag, d. 23. u. 24. Dezbr.

Gastspiel des Herrn
W. Buchau

Joe Deebis

d. berühmte Detektiv in d. atemraub. Detektivdrama

„Das Gesetz der Mine!“

4 grosse Akte,

ausser dem **„Hoheit inkognito“** 3 Akte

dem glänzender Lustspielschlager und vieles andere.

Montag u. Dienstag, d. 1. u. 2. Feiert.

„Deutsche Helden.“ Kriegsschlager in

3 Akten aus der

Jetztzeit m. Fred Vogeding v. Kgl. Hoffh. i. Dresden.

Alsdann das beste Lustspiel der Saison in 4 Akte.

„Die blaue Maus!“

mit Madge Lessing in der Hauptrolle und das herrliche Beiprogramm.

Sonntag, Montag u. Dienstag, d. 24., 25. u. 26. Dez.

grosse Kindervorstellung.

Wieder recht genussreiche Stunden versprechend, ladet ergebenst ein

die Direktion.

Weisse Wand, Teuchern.

Kirchliche Nachrichten

4. Advent. (24. 12. 16.)

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Predigt, danach Beichte u. hl. Abendmahl. Oberpf. Flagemann. Nachm. 5 Uhr Christvesper. Hfr. Zeigmann.
Gröben: Nachm. 5 Uhr Christvesper. Oberpf. Flagemann.
Schellau: Vorm. $\frac{1}{9}$ Beichte und hl. Abendmahl, 9 Uhr Predigt Hfr. Zeigmann.

1. Weihnachtstag (25. 12. 16.)
Teuchern: Vorm. 10 Uhr Predigt, danach Beichte u. hl. Abendmahl. Hfr. Zeigmann.
Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. $\frac{1}{9}$ Uhr Oberpf. Flagemann.
Schellau: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

2. Weihnachtsfeiertag (26. 12. 16.)
Kollekte für hiesiges Waisenhaus.
Teuchern: Vorm. 10 Uhr Predigt danach Beichte u. hl. Abendmahl. Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Oberpf. Flagemann.
Schellau: Vorm. $\frac{1}{9}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Teuchern: Vorm. 10 Uhr Oberpf. Flagemann.

Gröben: Nachm. $\frac{1}{2}$ Uhr Pir. Zeigmann.

Unterwieschen: Vorm. 10 Uhr Hfr. Zeigmann.

Delikatessen:

Anchovy-Paste 1,25—2,— M.
Sardellen-Paste 1,25—2,00 „
Appetit-Sylt, Sardinen i. Oel,
Muschelfleisch auch ausgewogen,
in **einigen Tagen** eintreffend
feinste Makrelen, Scholle in
Gelee empfiehlt billigst

Ferd. Gresse.



Das Festgeschenk für die Deutsche Frau
Eidel & Naumann z. S. Dresden

Vertreter:
R. Gäbler
Teuchern.

Eig. Reparatur-Werkstatt.

Alle Wirtschaftsgegenstände

sowie:
Christbaumständer
Schlittschuhe
Kinderschlitten
empfeilt

Gustav Prötzsch.

Urteil

aus der Praxis über die tausendfach bewährte

„Beco“ Stein- und Walzenmühle:

Mit der im Herbst 1914 bezogenen Schrotmühle Nr. 5 bin ich ausserordentlich zufrieden. Die Schrotmühle nimmt vor allem wenig Raum ein. Liefert viel feinen wolligen Schrot. Ich kann die Schrotmühle jedem Landwirt auf das Wärmste empfehlen, zumal jetzt bei den teuren Futtermittelpreisen macht sich die Mühle in kurzer Zeit bezahlt, selbst Pferdebohnen, die bei anderen Systemen nur äusserst schwer zu schrotten sind, gehen mit obiger Mühle so gut wie jede andere Fruchtart. Sömmerda i. Thür.

Ed. Diethold, Gutsbes.

u. Vorsitzender des landw. Vereins.

Solche Zeugnisse liegen zu Hunderten im Original zur Einsicht bei uns vor.

Wer Bedarf hat, schreibe sofort an die Spezialfabr. von

Ph. Bender & Co., Naumburg a. S. Nr. 60.

Rheumatismus

Podagra, Rücken-, u. Kreuzschmerzen lindert fein existierendes Plaster so schnell wie das echte poröse amerikanische Pechplaster Marke „Sonnenerose“ à 60 Pfg. aus der Central-Drogerie von Hermann Fohle.

Papierwäsche

Kragen, verschied. Formen
Vorhanden weiß u. bunt
äußert praktisch, sehr billig empfiehlt
D. Lieferenz, Papierhandl.

5 Mark Belohnung

Am Mittwoch Nachm. zw. 3 u. 4 Uhr ist mit vor meinem Geschäftshaus ein ausgefallener Rodelschlitten (jezt. groß) gestohlen worden. Wer mir den Spürhaken nennt, daß ich Anzeige erstatten kann, erhält obige Belohnung. Manchmal ist auch Einheimischen u. dergl. aufgefalle, daß Leute plötzlich zu einem Rodelschlitten gekommen sind, die so etwas gar nicht kaufen, bewartige Angaben füh- aus manchmal zum Ziele. Angenommen bitte an die Polizei oder an mich zu richten Geschäftshaus Emil Schier.

Dreierjungen

werden für nächste Woche angenom- men, zu melden Dampfsteiger am Bahnhof Teuchern.

Ein wenig getragener

Ulster

für großen Surichen von 16—17 Jahren zu verkaufen.
Wo? jagt die Exp. d. Blattes.

Nachruf

für unsere zu früh verstorbene Jugendfreundin

Irma Franz.

Zu früh hast Du die Ruh' gefunden,
Als zarte Knospe welkt'st Du hin,
Obgleich Du kämpfst lange Stunden,
Der Krankheit Tücke zu entflieh'n.
Doch all' Dein Beten, all' Dein Ringen
Kann ändern nicht des Höchsten Rat,
Es sollte keiner Müh' gelingen,
Zu retten Dich vom Todespad.
Nun bist Du schon zu Gott gegangen,
Nun halten Engel dich umfangen
In der Liebe Heimatland,
Dort wo keine Träne fließet,
In des Himmels sel'gen Höh'n,
Wo uns ew'ge Freude spriesset,
Werden wir uns wiederseh'n.

Teuchern, den 22. Dezember 1916.

Gewidmet von den Jungfrauen zu Teuchern.

Wöchentliches Anzeiger

für Teuchern

und Umgegend.

Abonnementpreis: Die längste patente Postzeit 12 Pf.

Abgabeannahme in der Geschäftsstelle dieses Blattes, Belegzeit 10 bis 12 Uhr vormittags 10 Uhr. Größere und sonstige Anzeigen müssen am vorübergehenden Tage in unseren Händen sein. Bekanntmachung 3mal, und zwar Montag, Mittwoch und Freitag, abends 7 Uhr für den folgenden Tag.



Wochenjährlicher Abonnementpreis: durch unsere Geschäftsstelle 1,25 RM. von unseren Lesern ins Haus gebracht 1,25 RM. und durch den Briefträger 1,30 RM.

Wochenjährlich und monatliche Beiträge werden außer in der Geschäftsstelle, Belegzeit 10 bis 12 Uhr, auch von anderen Lesern und allen Käufern, Postanfragen angenommen.

Amtesliches Verkündigungsblatt für die Stadt Teuchern.

Nr. 151.

Sonnabend, den 23. Dezember 1916.

55. Jahrgang

Die letzte Kriegswoche.

Weihnachts-Kriegszeit.

Das Weihnachtsfest steht vor der Tür. Die Heimat, unsere deutsche Heimat, sie ruht auf einem in winterlichen Weihnachtsfrieden, den unsere Kämpfer in den Fronten mit den Händen Waffen aus Stahl und mit dem reinen Schilde der Ehre schürmen. Der Antikriegsgeist des heutigen Friedensangehört ist leere oder hässliche Einbildungen gefolgt, doch später wird sich, wie wir überzeugt sein dürfen, die wahre Bedeutung in Feindesland durchleben. Wie dahin heißt es kämpfen für das Vaterland. Aber unter dem Lichtbild der gesprochenen Worte feiern wir Weihnachten, wir sind des Dankes voll, daß wir das Fest so bezogen können, ohne ein Schwinden der rechten Volkskraft an Seele und Leib. Enger rücken die Kameraden an der Front aneinander, enger die Nachbarn und Freunde zu Hause, und herliche Wünsche gehen hinüber und herüber. Still werden die Weihnachtstage vielleicht etwas sein, aber unüberwindlich in ihrem reichen Segen.

Das deutsche Weihnachtsfest ist ein reiches Festesfest, und darum können wir unseren Kämpfer und seinen Verbündeten gar nicht dankbar genug sein, daß sie es mit dem Friedensangebot zu erreichen gewußt haben, daß in der ganzen Welt die Herzen aller Friedensfreunde aus der ersten Gegenwart der sonnigeren Zukunft entgegenklingen. Denn so gewiß dem kühnsten Trauen des Vorkriegstages das neue, seltsame Grün lüftig dem Himmel entgegenbricht, Frucht bringen. Ein Frieden von mehreren Jahren ist vor ihrem Ausbruch in unserer Zeit so wenig für möglich gehalten, daß auch herzufragende Leuchten der Wissenschaft es früher kaum für erforderlich gehalten hatten, darauf einzugehen und sich mit den daraus erwachenden Möglichkeiten zu beschäftigen. Daß aber ein einzelnes Volk wie das unsere diese Bestimmung vollbracht hat, das ist ein wahres deutsches Wunder, dessen wir uns gerade zu Weihnachten freuen können. Und weil dies ungehörte Wunder möglich war, muß auch sein Segen, sein Wohlwollen, der Verheißung...

Wohl ist den Kriegstreibern der Entente unter Lloyd Georges Führung sicher nicht. Die Opposition, die sich gegen die Fortführung der Feindseligkeiten um jeden Preis richtet, wird in ihren Ländern zusehends stärker. Das ist in Rußland, Frankreich und Italien bereits sehr deutlich zu Tage getreten, und selbst in England fehlt es nicht an Stimmen, die von dem leitenden Staatsmann Besonnenheit und Mäßigkeit fordern. Lloyd Georges Forderungen: volle Wiederherstellung Belgiens, Serbiens, Montenegro, Rumaniens und Polens, volle Schadloshaltung, d. h. Übernahme sämtlicher Kriegskosten durch die Zentralmächte, und wirksame Garantien gegen die preussische Militärfaste, d. h. gegen die Wehrmacht Deutschlands und seiner Verbündeten zu Wasser und zu Lande, sind allerdings schon seine Maßlosigkeiten mehr, sie sind der kompletteste Wahnsinn. Daß England sich dem Gedanken dieses Krieges nicht hingibt, zeigt ihm häufig; die Erreichung dieses Zieles hiesse, Deutschland zur Diktatur Portugals, Perus und Chinas herabdrücken, um mit ihm nach Belieben zu schalten und zu walten. In England glaubt man nicht und kann man nach den offensichtlichen Kriegstaten nicht glauben, je eine bedingungslose Unterwerfung Deutschlands mit Waffengewalt oder durch den Hunger zu erzwingen. Man gibt sich nur dem Anschein, als vertraue man unerschütterlich auf den endgültigen Sieg, um das Diktum des böswilligen Kriegsverlängerers von sich abzulenken. Auf Grund der Friedensnote des Vierbundes wäre eine Verständigung möglich gewesen; sie muß nach glatter Ablehnung des wahrhaft hochherzigen Angebotes mit dem Schmetz zurückgebracht werden, das alsdann härter und nachdrücklicher geführt werden wird als je zuvor. Die Verantwortung dafür tragen nicht wir, sondern die Ententemächte.

Präsident Wilson verlangt die Bekanntheit der Friedensbedingungen.

Berlin, 22. Dez. Amerikanische Zeitungen und das Londoner Presbureau veröffentlichen eine Note, die Präsident Wilson an alle Kriegsführenden telegraphierte, um sie zur Bekanntheit der Bedingungen zu veranlassen, die den endgültigen Abmachungen über den Frieden vorangehen müßten, an denen die neutralen Staaten verantwortlich teilzunehmen bereit seien.

Der Präsident betont, sein Schritt sei nicht durch das Friedensangebot der Mittelmächte hervorgerufen. Er schlage keinen Frieden vor und biete nicht einmal seine Vermittlung an, sondern er wolle durch den Austausch der Ansichten den Weg für einen Anfang freimachen.

Washington, 21. Dezember. (Reuter) Staatssekretär Lansing erklärte, Wilsons Note basiere nicht auf den materiellen Interessen Amerikas, sondern darauf, daß Amerikas Rechte durch die beiderseitigen Kriegführenden immer mehr auch in Mitleidenhaft gezogen werden. Amerika treibe näher an den Rand des Krieges und müsse deshalb die Absichten der Kriegführenden erfahren, um seine zukünftige Haltung danach einzurichten. Weder das deutsche Anerbieten noch die Rede Lloyd Georges seien dabei berücksichtigt. Lansing erklärte weiter, Amerikas Neutralitätspolitik sei unverändert geblieben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Artilleriekämpfe an der Somme. Feindliche Mißfolge.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Nördlich von Arras wurden englische Abteilungen, die in unseren vordersten Graben nach starkem Feuer eingebrungen waren, durch Gegenstoß hinausgeworfen. Auf beiden Somme-Meeren begünstigte klare Sicht die Kampftätigkeit der Artillerie, die in einzelnen Abschnitten sich zu großer Heftigkeit steigerte.

Westlich von Arras - Garbonnel brachen Garde-Granadiere und sprengfähige Musketiere in die durch Wundschüsse stark zerstörte Feindstellung und schrien nach Sprengung einiger Uferlande mit 4 Dazigern und 26 Mann als Befehlsführer sowie 1 Maschinengewehr befehlsgemäß in die eigenen Linien zurück.

In zahlreichen Luftkämpfen und durch unser Luftwaffenfeuer hätte der Feind im Somme-Gebiet 6 Flugzeuge erlitten.

Front des Deutschen Kronprinz.

Bei unmerklichem Artilleriefeuer keine Infanterie.

tätigkeit größeren Umfangs; an der Aisne-Front wurden mehrere französische Patrouillen zurückgewiesen.

Die Wirkung unserer U-Boote. Die englische Regierung hat der amerikanischen Regierung ein Memorandum über den Inhalt, daß in Zukunft Unterseeboote für neutrale Staaten, also auch für Amerika, in sehr reduzierter Anzahl abgegeben werden können, da der Kohlenvorrat und das Material für die Herstellung von Schiffen nicht ausreicht, die Kohle nicht einmal für die Versorgung Frankreichs ausreicht. Der Mangel an Zinnlegierung ist allem schuld. Die englische Regierung bittet, keinen bösen Willen darin zu sehen, wenn unter dem Zwange der Not eine Herabminderung des Quantums an Unterseebooten erfolgen müßte.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Eröberung römischer Nachstellungen. Artilleriekämpfe im waldreichen Gebirge.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold. Zwischen Danuburg und Harocz-See nahm gewichtig der Beschäftigung bedeutend zu. Angriff russischer Abteilungen nördlich von Godytsch und nördlich des Dnystr-Sees scheiterten verlustreich.

Am Stogob, nördlich von Helmin, versuchte der Russe ungehebel, deutscher Landungswagen zu erobern, der vor wenigen Tagen in die eigene Stellung eingebrungen worden war.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Viermalige russischer Ansturm bei Westkanevo auf dem Hügel der Goldenen Wirtshaus durch die Widerstandskraft österreichisch-ungarischer Bataillone zusammen. Wetter stürzte wurde der Gegner aus einigen Höhenstellungen zurückgetrieben.

Seeresgruppe d. Generalfeldmarschalls v. Mackensen. In der Großen Balagei verstärke sich das Artilleriefeuer an Gebirge. Die Dobudschan-Armee warf den Feind aus einigen Nachstellungen.

Wazadonische Front. Deutsche Jäger hielten die westlichste Höhen östlich von Baraloo im Gorno-Dogen gegen starke russische Angriffe.

Über den neuen französischen Oberbefehlshaber, General Nivelle, schreibt der schweizerische Oberst Gali in der 'Revue Militaire': General Nivelle hat den größten Teil seiner militärischen Laufbahn in den Kolonien verbracht. Im August 1914 rückte er als Oberst und Kommandant eines Artillerieregiments ins Feld. Schon im Oktober wurde er Brigadegeneral und im folgenden Februar bereits Divisionär. Im August 1916 trat er an der Spitze des 3. Armeekorps in Verdun ein, und schon einen Monat später löste er den General Petain im Kommando der Armee von Verdun ab. Er hat also nicht einmal zwei Jahre gebraucht, um die ganze Stufenleiter vom Regimentskommandanten zum Armeegeneral zu durchlaufen. Ihm wird der Hauptteil des Erfolges vom 24. Oktober bei der Wiederoberung von Douaumont zugeschrieben. Auch der jüngste Erfolg mag als sein Werk angesehen werden, er läßt das von dem neuen Höchstkommandierenden an der französischen Front angenommene System deutlich erkennen. Es beruht auf glücklicheren Einzelheiten vorausberechnender Vorbereitung, so daß ein verhältnismäßig geringer Infanterieaufmarsch ein Erfolg ergibt werden kann. Das Verfahren beansprucht allerdings sehr viel Artillerie und sehr viel Zeit. Vom Angriff auf Douaumont bis zum Vorstoß gegen Barbaumont - Nacharville sind nicht weniger als sieben Wochen verstrichen, und doch ist der Erfolg, so glänzend er scheinen mag, im Verhältnis zum ganzen im Grunde genommen gering. ... Vorläufig steht ihm noch der Mangel großer Schwerkraft an; der kaum zu überwinden sein wird, weil dieser Nachteil mit den zur Anwendung kommenden Kriegsmitteln unentbehrlich verbunden ist. In ihnen kommt der Charakter des Artilleriegenerals klar zum Ausdruck.

Frankreich vom Ziele noch weit entfernt. In öffentlicher Senatssitzung zu Paris einwirkende vor überfälligen Trüben und dichtbelegter Diplomatensalutator Senator Berenger, der Sekretär des Vizepräsidenten, seine Intervention über die Einzelheiten diplomatischen und wirtschaftlichen Verständigung. Besondere Beachtung fanden folgende Sätze: Frankreich ist vom Ziele noch weit entfernt. Immer noch schmachtet drei Millionen Franzosen unter deutschem Joch. Was von den aufeinanderfolgenden Regierungen eingeleiteten Unternehmungen, besonders jene im Orient, waren ungenügend vorbereitet. Die einheitliche Front ist eine schöne Phrase, die mitteilbaren, diplomatischen und wirtschaftlichen Bedürfnisse einer Regierung mit vollem Verständnis für die Kriegführung und der erforderlichen Rücksicht. Der Ministerpräsident sei nicht der Mann, diese unerbittlichen Forderungen zu erfüllen.

Die Aufnahme der Antwort Briands, worin die deutsche Note als eine Falle und als ein Beweis der Schwäche bezeichnet und abgelehnt wurde, war, wie vorausgesagt, nur auf den Wänden der Regierungsfremde unbedingt zustimmend. Der sich im Anfang Clemenceaus verhielt sich kühl. Nach den Worten Briands: „Wenn Deutschland reich wäre,...



wie ein Starmag die Worte nach, die ihm von London vorgelesen werden. Man wird vielleicht fragen, wie kommt es, daß die Männer in Paris, London, Brest und in die Hauptstädte des Kriegsvölker anders aussehen wird, als sie es ihren Vätern vorgelesen haben, das ist allen Entente-Staatsmännern klar, und deshalb suchen sie nach jemand, den sie vordrängen können, wenn der Spottstempel zumaltritt. Lloyd George ist weit vom Schuß, auf den dann schlammigste als Lösungsgedanken werden, also wird mancher, wie er kommandiert. Zudem hat England in allen seinen Freunden zu suchen, da liegt es also nahe, die englische Weltmacht als Nebenbedingung zu denken. Kluglich und für den feindlichen Bündnisstand bezeichnend ist es nun, daß den Ententemächtern zugunsten wird, den Unstimm von deutscher Militärmacht zu glauben. Wir haben uns in kein Weltinteresse anderer Staaten, die uns nichts angingen, eingemischt, England darf oft genug seinen heutigen Freunden den Knüttel zwischen die Beine. Wenn Menschen an das Wort 'Falschheit' müßten den Brennstoff heute noch die Wannen bringen!